Für die kleine Welt : Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung

Objekttyp: **Appendix**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **28 (1906)**

Heft 20

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Für die Kleine Welt

Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung.

Erscheint am dritten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen | **Nr. 5.** | Mai 1906

Das Holzknechthaus.

Eine Geschichte aus den Alpen.

(Fortsetzung.)

Der fremde Mann erwachte auf seiner Bank, rieb sich die Augen und entsann sich seiner Lage. „Will denn diese gottverdammte Nacht kein Ende nehmen?“ murmelte er aufspringend und auf seine Uhr sehend. Sie mußte von der Nässe gelitten haben und stand.

Die Wanduhr zeigte im düsteren Schimmer des Wachslichtes die achte Morgenstunde.

Waberl, die an der Wand herum gegangen war und die Fenster geprüft hatte, rang sprachlos die Hände.

„Was habt ihr denn schon wieder?“ fuhr sie der Fremde an „ob's nit Licht wird in diesem elenden Loch, frag ich euch!“

Da wankte das trostlose Weib auf ihn zu: „Flucht nit, wir sind verschneit und verweht!“

„Verschneit? Was habt Ihr da gesagt! Verschneit und verweht?“ Er rannte wie wahnsinnig zu den Fenstern und raufte sich die Haare aus. Verschneit und verweht! Abgeschlossen von aller Menschenhilfe, gehüllt in ewige Nacht — lebendig begraben — verhungernd — zerschmettert, wenn das Dach seiner unberechenbaren Last weicht und einstürzt. Verschneit und verweht!

Und es blieb Nacht in der Hütte.

Der Fremde hat sich ausgetobt. Jetzt saß er am kleinen Tisch und starrte sprachlos in die Flamme des Kienspans. Waberl mußte ihn trösten. Sie sagte, daß man durch den Rauchfang Tag schimmern sehe, und daß Mirtl schon kommen werde, um sie alle zu erretten.

Da lachte der Mann auf. Es war fürchterlich, wie er auflachte und das Weib und die Kinder erschreckte. „Heute noch nicht,“ murmelte er dann.

Nun machten sie Versuche, ob denn nirgends ein Ausweg zu finden wäre. Sie öffneten die Tür; eine Schneemasse stürzte in das Haus,

aber es blieb dunkel über derselben. Sie mußten tief liegen. — Durch den engen, hohen Rauchfang lächelte jetzt heiterer Himmel nieder. Doch da hinauszukommen war unmöglich. Alles Raten und Anstrengen vergebens.

Die Kinder hatten zuerst ihren Spaß, daß es heute finster bleibe; sie löschten in der Küche den Span aus und spielten „blinde Kuh". Als aber die Mutter sagte, daß sie beten sollten zum lieben Gott um Hilfe und Errettung, sonst müßten sie alle mitsammen sterben, da wurden sie denn doch ein wenig traurig.

Waberl war ein starkes Weib und hatte sich Fassung errungen. Sie ordnete alles neu an und dachte nach, wie es jetzt werden müsse. Lebensmittel waren im Hause, sie müsse nur sehr sparsam damit umgehen. Die Ziegen geben ja täglich Milch und, wenn's darauf ankäme, auf einige Wochen Fleisch. Brennholz lag im Vorhaus und wenn dieses verbraucht, wolle sie die Wand zwischen Stall und Futterkammer angreifen. Und endlich müsse doch ihr Mann und Hilfe vom Dorfe kommen.

Vor allem beschloß Waberl, die Leiche der Großmutter mit Hilfe des Fremden auf den Vorboden zu schaffen, denn der Geruch in der Stube sei ungesund.

Nach alldem schmeckte bei Tisch die Erdäpfelsuppe recht gut, aber der Fremde aß nichts, sondern versuchte nur einmal aus seiner Pfeife, welche reich und zierlich beschlagen war, zu rauchen. Dabei hing er seinen Gedanken nach. — Wird er wohl kommen? Nein, vor drei Tagen gewiß nicht. O Hohn des Schicksals! Das ist zu viel! Laß mich doch nicht so elendiglich verderben. — Wird man mich nicht suchen? Ja, Hunderte werden es, aber sie werden mich in diesem Schneegrabe nicht finden.

Den zweiten Tag war der Fremde schon recht heiter und spielte mit den Kindern und sagte, sie sollen ihn Vetter Franz nennen; zu Hansl sagte er besonders, er werde noch sein Firmpathe werden. Waberl versicherte er, daß Mirtl in einigen Tagen ganz gewiß kommen werde und sie möge derweilen nur auf das Feuer Acht geben und wohl nachsehen, daß das Wachslicht am Vorboden nicht Schaden thue.

Der Mann aß nun auch, wenn gleich wenig, von der Milchsuppe und den Kartoffeln und trank für den Durst mit den Anderen Wasser von aufgelöstem Schnee. Dabei lächelte er wehmütig und sagte, die Kinder streichelnd, sie würden mitsammen schon noch einmal was Anderes bekommen. Fluchen hörte man ihn nicht mehr.

So ging wieder ein Tag dahin und die Bewohner der Hütte gewannen den „Vetter Franz" recht lieb. Er wußte Geschichten zu erzählen und wie es draußen in der Welt und bei den reichen Menschen

zugehe. Er zeigte ihnen seine Sackuhr und sagte, daß das, woraus das Gehäuse gemacht, Gold wäre. Sein Gewehr mußte er ihnen auch zeigen und erklären und er frug, ob denn der Vater keines habe. Die Kinder sagten nein, aber Waberl erzählte, daß Mirtl wohl einmal eines gehabt habe, als noch Wölfe im Gebirge waren und böse Leute in der Gegend herumstrichen. Da sei aber der herrschaftliche Förster gekommen und der habe es mit fortgetragen, weil Unsereins, der mit der Jagd nichts zu thun, kein Gewehr haben dürfe.

„Aber es gibt ja eine solche Unmasse von Gewild in diesen Bergen herum; euer Mann wird doch die Gelegenheit so dann und wann benützen?" frug der „Vetter".

„Ach, was euch nit einfällt. Ungerechtes Gut thut kein gut, und erlaubt ist's einmal nit. So lang der Mirtl arbeiten kann, werden wir schon so auch was haben!"

Der Fremde sah dem Span zu, dessen Kohle sich so merkwürdig ringelte. Hansl war noch im Anschauen und Untersuchen der Uhr begriffen und frug: „Ob's denn noch mehr solcher schöne Sachen in der Welt gäbe?"

„Bei allen reichen Leuten, mein Kind," gab der Mann lächelnd über diese junge Einfalt zur Antwort.

„Ei, so sag' mir einmal, Vetter Franz, wie wird man denn ein reicher Mann?"

Was sollte der Fremde wohl darauf antworten? Aber Julerl that's für ihn. „Ein reicher Mann, Hansl?" meinte sie, „wenn man ein Schloß nimmt und braucht die armen Leut' zum frohnen, wie der Baron unseren Vater."

Der Vetter war ernst und nahm die Kinder auf seinen Schoß. Er küßte sie und that im Herzen ein heiliges Gelöbnis.

Seitdem es Nacht in der Hütte war, hatte der Zeiger der Wanduhr zehnmal seine Runde gemacht. Das Stückchen Himmel, das durch den Rauchfang hereinlugte, war trüb, so trüb wie die Gemüter der Hüttenbewohner, deren letzte Hoffnung im Erlöschen war. Aber sie waren ruhig und ergeben. Nur der „Vetter" war wieder einmal wie rasend, er müsse fort, er könne hier nicht umkommen.

Und am sechsten Tag, als der Himmel wieder blau durch den Rauchfang blickte, wurde es anders.

Waberl hatte es zuerst gehört und atemlos in der Stube verkündet. Dann waren sie alle ins Vorhaus gelaufen und hatten es wieder gehört. Dann wurde der Schnee vor der offenen Thür, der früher schwarz war, wie die Wand, grau und licht und lebendig, eine Gestalt brach aus demselben hervor und im rosigen Tag stand Er da

und fiel seinem Weib um den Hals. — — — Der Kienspan war darauf verloschen. (Schluß folgt.)

Briefkasten der Redaktion.

Klärli S ..... in **Basel.** Was Du für schöne Ferien gehabt hast, bei den lieben Großeltern. Dein kleines Cousinchen, das schon allein gehen und allerlei Künste machen kann, war Dir ein herziger Ersatz für das liebe Hanneli, nach dem Du sonst gewiß Heimweh bekommen hättest. Gelt, es ist doch recht gut, wenn die lieben Eltern den Kindern für marschtüchtige Füße sorgen, damit man in den Ferien mit dem Onkel genußreiche Ausflüge machen kann. Nun muß ich Dich also bereits als Schülerin der vierten Klasse denken. Mir ist als sei das gar nicht möglich, als sei es erst kürzlich gewesen, daß Dein Herzchen bang geklopft in der Sorge, Deine Lehrerin nicht befriedigen zu können. So eilt die Zeit. Ist das aber nett, daß Du gerade bei Deiner lieben Freundin Gertrud sitzen darfst. Jedenfalls seid Ihr beide nicht als Schwatzbasen bekannt, sonst würde ja der Lehrer Euer Zusammensitzen nicht gestattet haben. Eine Einbanddecke für die „Kleine Welt" sollst Du schnell bekommen; der liebe Walter wird darin etwas vorfinden, das ihn sehr wahrscheinlich interessiert. Grüße mir bestens Deine lieben Eltern und Fräulein Ida. Dem kleinen Hanneli gib für mich ein Küßchen und Du selbst sei recht herzlich gegrüßt.

Walter S ..... in **Basel.** Der Ingenieur faßt, wie es den Anschein hat, bei Dir immer festeren Fuß, denn Du lässest kein Hindernis gelten, wenn es heißt, der imposanten Gotthardlokomotive einen Besuch zu machen. Und je mehr Du Dir technische Kenntnisse aneignest, umso lebendiger und tiefer wird Dein Interesse werden. Es nimmt mich wunder, was für einen Schirm Du für die Klavierlampe konstruiert hast. Das kleine Schwesterlein wird dem großen Bruder wohl mit ernstem Gesichtchen zugesehen haben bei seiner wichtigen Arbeit und das von Dir blau angestrichene Gartenhäuschen wird ihm jetzt als das schönste Lustschlößchen erscheinen, wenn es mit seinen Puppen darin spielt. — So ein großer Bruder weiß überhaupt gar nicht, in welch gewaltigen Respekt er sich bei dem kleinen Schwesterlein setzen kann und wie in dem weichen Herzchen sich eine Liebe entwickelt für den Bruder, die für das ganze Leben vorhält. Die Brüder sollten des immer eingedenk sein. Ihr habt die sämtlichen Rätsel richtig aufgelöst. Sei aufs beste gegrüßt.

Emma Sch ..... in **Obfelden.** Wie Du gesehen haben wirst, ist Dein Brieflein zu spät gekommen, um in Nr. 4 noch beantwortet werden zu können, doch hast Du aus dem Heftchen selber ersehen können, daß Deine Auflösungen richtig waren. Ich sehe, daß Du recht mit Bedacht zu

lesen verstehst. Das ist eine Kunst, die nicht jedem eigen ist. Nicht Wenige sind so leidenschaftlich, daß sie in der Dämmerung ein Buch zu lesen beginnen und vom Anfang bis zum Ende sich durchrasen, wenn sie schon längst kaum mehr die Worte erkennen können. Daß so von einem Verstehen des Inhalts keine Rede sein kann, das ist klar; um es aber nachher in Ruhe noch einmal zu lesen, dazu fehlt ihnen dann das Interesse. Kinder, deren Eltern ihnen ein solch unverdauliches Lesen nicht gestatten, haben alle Ursache, dankbar zu sein, denn es bleibt ihnen für ihr Leben lang ein schöner Genuß erhalten. Sei herzlich gegrüßt mit samt den lieben Deinen.

Evely J . . . . in **Bern.** Das ist aber einmal eine feine Ansicht vom Schloß Chillon, die Du mir geschickt hast. Solche Bauten macht man heutzutage nicht mehr. Jetzt verlangt man Behaglichkeit in den Wohnräumen und es muß eine Fülle von Luft und Licht und Sonne eindringen können, wenn uns wohl sein soll. Daß besonders Dir ein einziges kleines Fensterchen nicht genügen würde, das ist leicht zu begreifen. Wenn eines als Sonnenkind aufwachsen durfte, so ist sie ihm allezeit ein Lebensbedürfnis und es würde lieber auf den Rang als Herzogin als auf die Sonne verzichten. Welcher Ferienaufenthalt hat Dir nun besser gefallen, der in Lugano oder der in Montreux? Fast glaube ich am allerbesten gefällt es Dir in der schönen „Waldegg", wo ein jeder von den mächtigen Bäumen Dir ein vertrauter Bekannter ist. — Du hast das Preis-Setzrätsel richtig aufgelöst. Versuche Dich nun auch an den heutigen. Sei herzlich gegrüßt. Grüße mir auch die lieben Eltern und Deine kleine Gespielin Griteli.

Alfred M . . . . in **Herisau.** Ein Haus auf Deiner schönen Karte weckt lebhafte Jugenderinnerungen in mir und so geht es mir mit einem Stück Straße; alles andere aber ist so neu und mir fremd, als wäre es ein Teil einer gänzlich unbekannten Stadt. Ich möchte den Ort wieder einmal durchwandern, nach einem Zeitraum von 51 Jahren. Ob ich mich wohl noch zurechtfinden würde? Es müßte ein köstlicher Genuß sein, in seinen Erinnerungen so tief zu graben, bis angesichts von noch vorhandenen alten Merkmalen jene Zeiten wieder erstehen in meinem Gedächtnis, wo ich den Kopf voll unverstandener Wünsche und Hoffnungen und das Herz voll warmer Menschenliebe und idealem Enthusiasmus jene Wege betreten hatte. Fände dies statt, so käme ich dann aber zu Dir, um mich in die Gegenwart und Wirklichkeit zurückzufinden, in der sich das Dasein nun doch bewegt. — Die Korrektur habe ich in Acht genommen und hoffe Dir auch da entsprechen zu können. Herzliche Grüße an Dich und die lieben Deinen.

Alice L . . . . . . in **Degersheim.** Einen kostbarerern Wunsch hättest Du mir wahrlich nicht widmen können als den: „Genießen Sie den Frühling, wie ich ihn genieße!" Dem Zauber des Frühlings kann sich gewiß kein Mensch entziehen; er verjüngt sogar alte und vertrocknete Herzen und weckt Gefühle wieder auf, die schon längst versiegt schienen, aber an das Wonnegefühl, das der wiedergekehrte Frühling über die Jugendherzen ausgießt, reicht doch nichts anderes hinan. Wie es scheint, haben Deine lieben Verwandten während Deinem Ferienaufenthalt bei ihnen Deine Kenntnisse in der Heimatkunde praktisch vermehrt durch hübsche Ausflüge in die nähere

und weitere Umgebung. Du mußt aber auch eine flotte Fußgängerin sein, die nicht vor der Mühe zurückschreckt, die es kostet, um zu erfahren, „was ennet dem Berge ist". Gefreut hat es mich, zu hören, daß Du bei schlechter Witterung Dich mit dem Lesen der ältesten Jahrgänge der kleinen Zeitung vergnügt hast und daß Du Deine Heftchen ebenfalls zu einem Buche willst einbinden lassen. Es sind zu diesem Zwecke schon fertige Decken vorhanden für je einen Jahrgang. Die Auflösung des Preissetzrätsels und des Auszählrätsels ist Dir gelungen. Grüße mir die liebe Mamma und sei selber recht herzlich gegrüßt.

Ernst L . . . . in Frauenfeld. Ich würde es wirklich nicht gut geheißen haben, wenn Du Dich mit Briefschreiben befaßt hättest, währenddem so seltener und lieber Besuch ein Anrecht auf Deine Gesellschaft und Unterhaltung hatte. Wenn Du auch nicht gleich nach Erhalt Deines Preises mir geschrieben hast, so war ich doch vollständig überzeugt, daß nicht Gleichgültigkeit der Grund Deines Nichtschreibens war. Zudem hattest Du mir ja geschrieben vorher, daß Ihr in freudiger Erwartung dieses lieben Besuches seid. Von der Erneuerung Eueres Kirchengeläutes habe ich schon in den Zeitungen gelesen und da ich selbst als Kind bei einem solchen festlichen Ereignis persönlich beteiligt war, ist mein Interesse an Deiner näheren Beschreibung sofort lebendig geworden. Auch wir hatten s. Z. Guirlanden geflochten, um die auf Stadtgebiet anlangenden Glocken zu bekränzen und die gesamte Schuljugend spannte sich an, um die kostbare Last an Ort und Stelle zu fahren und schließlich auf den luftigen Standort in die Höhe zu ziehen. Frauenfeld verdient einen Kranz, daß es das Glockengeläute der Kirchen beider Konfessionen gleichzeitig erneuert und harmonisch zusammengestimmt hat. Du hast das Preis-Zahlenrätsel und das Preis-Setzrätsel richtig aufgelöst. Ich hoffe, Deine liebe Großmutter befinde sich gut. Gib ihr beste Grüße und sei auch Du herzlich gegrüßt.

Elsa und Alice N . . . in St. Gallen. Euere Luganerkarte mit dem Wilhelm Tell-Monument hat mir sehr gut gefallen, d. h. der landschaftliche Teil derselben. Für das Monument selber, wie es die Reproduktion wiedergibt, kann ich mich nicht recht erwärmen. Du scheinst auf der Reise sehr gut beobachtet zu haben, liebe Elsa und Deine frühere Abneigung gegen die „Fremden" scheint sich fast in Schwärmerei für dieselben verwandelt zu haben. Wie es scheint, hast Du unter den Fremden lauter liebenswürdige Menschen gefunden, die sich freundlichst um Dich bekümmerten. Ein „Freiherr", eine „Frau Baronin" und sonstige Vertreter des Adels erscheinen Dir als höhere Wesen, deren Anwesenheit im gleichen Hotel dieses und die übrigen mitanwesenden Reisenden in Deinen Augen auf eine höhere Stufe hebt. — Ueber diese Kindermeinung wirst Du später einmal lachen, wenn das Leben Dir zeigt, daß so ein Titel an sich gar nichts zu bedeuten hat, sondern daß einzig das, was der Mensch für Andere leistet, ihm seinen Wert gibt. Eine Frau z. B., die mit Aufbietung all' ihrer Kraft ihren Kindern das Brot schafft, verdient viel mehr unsere Hochschätzung als eine Frau Baronin, die in ihrem Leben vielleicht noch nichts anderes gethan, als daß sie das Geld für sich selber ausgegeben hat, das ihre Vorfahren ihr hinterlassen haben.

Es gibt also unter allen Klassen hochachtbare Menschen und man darf sich durch den äußeren Schein in seinem Urteil nicht beeinflussen lassen. Gelt, jetzt braucht man aber nicht mehr durch das dunkle Loch zu fahren, um wonnige Maienpracht zu genießen. Jetzt sollte man tausend Augen haben und an keine Arbeit gebunden sein. Seid herzlich gegrüßt.

Marie J . . . . in Seebach. Gerade im letzten Augenblick vor Schluß ist noch Dein liebes Briefchen eingegangen, das mir unter anderem eine große Ueberraschung gebracht hat; auch ein separates Rätsel, das wir ungesäumt zur Lösung an die Hand nehmen wollen. Deine „leise Anfrage" ist sehr am Platz gewesen; ich danke Dir dafür. Ihr steht jetzt so recht im Herzen der Frühlingspracht. Die großen Wiesenteppiche voll des aufgeblühten Löwenzahns machen wahrlich den Eindruck, als habe die liebe Sonne großherzig einen Teil ihres flimmernden Goldes auf die blühende und duftende Erde herabgestreut. — Die Zürcher sind wirklich großartig mit ihren Schulreisen. In zwei Tagen über den Gotthard oder ins Graubündnerland — da wird die Wahl fast zur Qual werden. Euere Rätselauflösungen waren wieder alle richtig. Seid auf's herzlichste gegrüßt.

Auszähl-Rätsel.

B P A J M J H A. Diese Buchstaben werden mit einer bestimmten Zahl ausgezählt (der gefundene Buchstabe immer mitgezählt). Die richtige Auflösung ergibt die Bezeichnung einer Tierklasse. Nelly Diem.

---

1. Preis-Buchstabenrätsel.

Entstanden bin ich durch den Streit,
Den Meer und Land gestritten,
Bekannt ist sicher weit und breit,
Bis in das Reich der Mitten,
Die Stadt, die sich auf mir erbaut
Und sich dem Meere angetraut.

Nimm mir das Herz, und was entsteht,
Stammt aus erregtem Herzen,
Das stets in hohen Wogen geht
Und Wunden schlägt — und Schmerzen
Bereitet, so bei Weib, bei Mann,
Da es sich nicht beherrschen kann.

Ich sag' nicht mehr und trau dir zu,
Des Rätsels Meinung kennest du.

---

2. Preis-Buchstabenrätsel.

Wenn du's mit o geworden bist,
Sieh zu, daß man's mit e nicht mißt.

Preis-Einstellrätsel.

1	2	3	4
5	6	7	8
9	10	11	12
13	14	15	16

Gegeben sind die Buchstaben: a a a a a, b, d d d d, e e e e, m, n. Diese Buchstaben sollen in die vorstehenden Quadrate so eingesetzt werden, daß ergeben:

1 2 3 4 einen Flußnamen;
4 8 12 16 ein wichtiges Gefäß des menschlichen Körpers;
13 14 15 16 etwas, das keine Balken hat;
1 5 9 13 den ersten Pantoffelhelden;
4 7 10 13 ein Land im Osten;
1 6 11 16 ein kleines, einschränkendes Wörtchen.

Auflösung der Rätsel in Nr. 4:

Preis-Zahlenrätsel:

107	85	105	297
97	99	101	297
93	113	91	297
297	297	297	

297 297

297

96	101	100	297
103	99	95	297
98	97	102	297
297	297	297	

297 297

Preis-Setzrätsel:

T	A	N	N	E
F	U	R	I	E
P	A	L	M	E
L	I	P	P	E
L	I	N	D	E

Silben-Rätsel: Nordlicht.

Auszähl-Rätsel: Pyrenaeengebirge.

Scherz-Frage: In der Lausitz.

Redaktion und Verlag: Frau Elise Honegger in St. Gallen.